Doris Sibum
Beraterin - Coach
www.futur-a.de
www.doris-sibum.de

Evaluation der UNS - Urbane Nachbarschaft Samtweberei

Kernergebnisse

Stand 17.06.2016

Einleitung ... 3
Hintergrund ... 3
Vorgehen bei der wissenschaftlichen Untersuchung ... 3
Rahmen und Grundsätzliches ... 5
Etwas Erstaunliches zuerst: Offenheit und konstruktive Haltung aller Teilnehmer! ... 5
Stadtteil - Wie wird er gesehen und was hat sich geändert? ... 5
Strukturen, Kompetenzen, Arbeitsweise der UNS ... 7
Erfolgsfaktoren des Programms Initialkapital ... 7
Kompetenzen / Professionalität der UNS ... 8
Wertekanon ... 9
Ergebnisse zur Gemeinwesenarbeit ... 9
Einbindung von Akteuren ... 9
Wirkung für die Akteure ... 10
Sind die Themen noch die richtigen? ... 10
Stammtische ... 11
Projektaufruf, Jury, Mittelvergabe ... 11
Projekte ... 12
Aufwand der Zusammenarbeit ... 13
Gremienstruktur Gemeinwesenarbeit ... 13
Viertelsrat ... 14

Viertelsratschlag 14
Mitwirkung und Teilhabe 14
Ergebnisse zur Immobilie 15
Bekanntheit und Wahrnehmung der Alten Samtweberei 15
Mietergruppen und ihre Interessen 15
Mieten 16
Gremienstruktur und Regeln 17
Shedhalle 18
Ergebnisse zur Schnittmenge Gemeinwesenarbeit & Immobilie 18
Bekanntheit der UNS / der Alten Samtweberei 18
Wahrnehmung der UNS 18
Wahrnehmung von Angeboten und Projekten 19
Zusammenarbeit mit der UNS 19
Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der UNS 20
Regeln und deren Einführung 20
Viertelstunden 20
Gentrifizierung 22
Rückzug der Stiftung 22
Fazit 23
In der Summe ein großes Lob für das Projekt! 23
Und einen herzlichen Dank an den Stadtteil und seine Akteure! 23

Einleitung

Hintergrund

Mit dem Projekt ‚Nachbarschaft Samtweberei' engagiert sich die Carl Richard Montag Förderstiftung gemeinsam mit der Montag Stiftung Urbane Räume gAG zum ersten Mal in einem solchen Umfang. Sie investiert in die Immobilie mit dem Ziel, die erwirtschaftete Rendite dauerhaft für das Gemeinwesen im Viertel zu nutzen. Die Kooperation der Stiftung mit der Stadt Krefeld ist komplex und von langfristigen Verpflichtungen geprägt. Gleichzeitig setzt das Projekt auf ein hohes Maß an Teilhabe und Selbstorganisation der Bewohner und Akteure im Viertel. Es ist gewollt, dass sich Ziele und Maßnahmen des Projektes an Bedarf und Interessen im Viertel ausrichten. Mehr noch, die Bewohner und Akteure im Viertel werden als ‚Gestalter' und nicht als ‚Konsumenten' des Projektes gesehen. Sie einzubinden ist ein zentrales Erfolgskriterium des Projektes.

Nach nun zwei Jahren der UNS vor Ort möchte die Montag Stiftung Urbane Räume mit einer wissenschaftlichen Untersuchung eine Zwischenbilanz ziehen. Was wurde bisher erreicht? Sind die Ziele und Maßnahmen des Projektes noch die richtigen, oder sollten sie angepasst werden? Was macht die UNS vor Ort gut, und wo kann und sollte sie besser werden? Das sind die zentralen Fragen, die die Montag Stiftung Urbane Räume für sich beantworten will.

Vorgehen bei der wissenschaftlichen Untersuchung

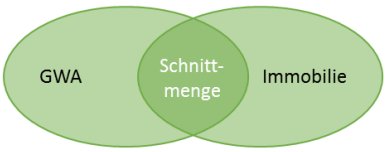
Mit der Durchführung der Untersuchung wurde Doris Sibum (Futur A) in Zusammenarbeit mit Martina Wegge (IMO - Institut für Modernisierung von Wirtschafts- und Beschäftigungsstrukturen) und Georg Fischer (denkstelle) beauftragt. Die wissenschaftliche Untersuchung bezieht alle Zielgruppen und Akteure vor Ort ein. So wurde eine Bewohnerbefragung im Viertel durchgeführt, es wurde mit Einzelhändlern und Gastronomen gesprochen oder auch mit Vertretern von Schulen, Kindertagesstätten, Bürgerinitiativen und anderen Akteuren der Gemeinwesenarbeit. Im Rahmen von Gesprächen und durch teilnehmende Beobachtung wurde die Rückmeldung von gewerblichen Mietern (Pionieren) und zukünftigen Mietern des Wohnprojekts der UNS eingeholt.

Die Befragungen, Gespräche sowie die Teilnahme an den Stammtischen und Treffen fanden im März und April 2016 statt. Alle Gespräche wurden vertraulich geführt, handschriftlich protokolliert und anonymisiert ausgewertet. Das Team der Wissenschaftler möchte sich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Teilnehmern und Gesprächspartnern bedanken. Wir haben überall offene Türen vorgefunden und viel Freundlichkeit erfahren sowie ein hohes Maß an Bereitschaft, der UNS Rückmeldung zu geben. Gerade denjenigen gilt unser Dank, die unser Augenmerk auch auf die kritischen Themen und offenen Fragen lenkten und konstruktive Anregungen gaben.

Bei dem hier vorliegenden Bericht handelt es sich um Kernergebnisse. Es ist eine zusammenfassende, integrierte Sicht, die alle Bereiche und Perspektiven der Untersuchung berücksichtigt.

Die Ergebnisse sind grob in drei Bereiche gegliedert:

Der Stadtteil und die UNS	Rahmen und Grundsätzliches Strukturen, Kompetenzen, Arbeitsweise der UNS
Wirkungen und Empfehlungen	Beobachtungen und Ergebnisse zu - Gemeinwesenarbeit - Immobilie - Schnittmenge
Fazit und Ausblick	Übertragbarkeit des Pilotprojekts Ziele Monitoring



Zitate aus den Gesprächen sind mit Verweisen versehen, die als Abkürzungen für einzelne Befragungsgruppen stehen:

BB - Bewohnerbefragung
AM - Akteure und Multiplikatoren
GE - Gastronomen und Einzelhändler
Pi - Pioniere
Wg - Wohngruppe
UNS - Gespräche mit den Mitarbeitern der UNS sowie der MUR

Im Bericht wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Rahmen und Grundsätzliches

Etwas Erstaunliches zuerst: Offenheit und konstruktive Haltung aller Teilnehmer!

Wir haben bei unseren Befragungen viele verschiedene Menschen getroffen. Eines ist uns besonders aufgefallen: Die eingebundenen Personen gehen grundsätzlich sehr offen, respektvoll und konstruktiv miteinander um. Man lässt sich ausreden, geht aufeinander ein und sucht den Konsens. Wir waren von dieser durchweg zu beobachtenden Haltung positiv überrascht.

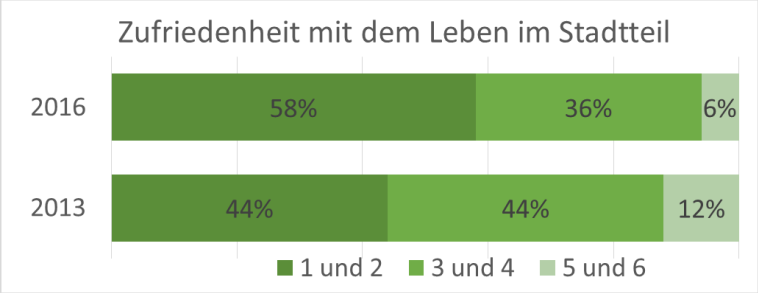
Das Engagement für die Konsensfindung ist insgesamt groß. Bevor eine Struktur bzw. Regel eingeführt wird oder es zu einer Abstimmung kommt, wird stets von irgendwem gefragt, „ob es das wirklich braucht“ (AM). Ist eine Regel an dieser Stelle wichtig und richtig? Braucht es die feste Struktur oder „können wir das von Fall zu Fall entscheiden“ (Wg)? Alle Beteiligten reflektieren in solchen Situationen gemeinsam und begrenzen sich auf die geringste, notwendige Struktur.

Dies spiegelt die Haltung der UNS, die nicht auf (Über-)Reglementierung setzt, die auch nicht mit fertigen Lösungen in einen Stadtteil kommt, sondern die Menschen vor Ort befähigen will, ihre eigenen Regeln und Strukturen mit Bedacht und basierend auf Erfahrungen zu entwickeln. Dies gelingt der UNS in ihrem Pilotprojekt offensichtlich erfolgreich.

Keine Regel ohne Ausnahme: Handlungsbedarf zur Gestaltung und Kommunikation von Regeln bestehen unseres Erachtens im Wohnprojekt (siehe dazu S. 17) sowie bei der Auswahl von Projekten (Jurysitzungen, siehe dazu S. 11).

Stadtteil - Wie wird er gesehen und was hat sich geändert?

Der Stadtteil wird nach wie vor widersprüchlich gesehen. Einerseits: „spannend, toll, sehr urban mit besonderer Qualität“, bewohnt von „herzlichen Menschen“ (AM). Andererseits wird die Armut im Viertel, die schlechte Bildungssituation und von einigen auch die Kriminalität kritisch gesehen. Die Bewohnerbefragung zeigt eine hohe Relevanz der Themen Sicherheit und vor allem Sauberkeit im Stadtteil („Müll“). Es gibt einige Befragte, die den hohen Anteil der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als problematisch empfinden. Auch wenn ein Großteil der Bewohner die Entwicklung als positiv wahrnimmt (40% sagen, dass sich die Situation im Stadtteil sehr verbessert oder verbessert hat), so ist es doch ein Viertel der Bewohner, das genau das Gegenteil empfindet (26% sagen, dass sich die Situation verschlechtert oder sehr verschlechtert hat). So zeigt sich denn auch im Vergleich der beiden Bewohnerbefragungen von 2013 und 2016 insgesamt eine höhere Zufriedenheit mit dem Leben in der Südweststadt (siehe Graphik). Das täuscht aber nicht über (z.T. auch wachsende) Problemlagen und Unzufriedenheit hinweg. Diejenigen, die eine Verschlechterung der Situation wahrnehmen, fürchten, dass die Integration der zugewanderten Menschen das Viertel überfordert, oder sie bemängeln folgende Punkte:



- Müll („der Stadtteil ist eine Müllkippe“),
- Drogenkonsum,
- Kriminalität bzw. fehlende Sicherheit,
- Respektlosigkeit, Belästigungen und Vandalismus.

Gerade zum Thema Sicherheit gibt es alles andere als eine einhellige Wahrnehmung. „Es gibt keine Kriminalität hier“ ist ebenso eine Aussage wie „da gibt es abends schon merkwürdige Gestalten“ oder „da fühlt man sich unsicher“ (AM, Pi).

Aufgrund dieser Widersprüche empfehlen wir, die Leute mit ihren jeweiligen Standpunkten ernst zu nehmen, zu verstehen, was sie wirklich wollen und spezifisch darauf einzugehen. Dabei kann berücksichtigt werden, dass in den östlichen und nördlichen Teilen des Viertels die Zufriedenheit und die Wahrnehmung der Verbesserung tendenziell schlechter ist als im südwestlichen Teil.

Die meisten Gesprächspartner bescheinigen dem Stadtteil ein hohes Potential für eine positive Entwicklung. Daran ändert auch die Situation wachsender Flüchtlingszahlen nichts. Auch die Bewohnerbefragung zeigt positive Erwartungen für die nächsten zwei bis drei Jahre. Über 40% denken, dass sich das Leben im Stadtteil verbessern oder sehr verbessern wird. Aber Achtung: Auch hier gibt es wieder ein Viertel der Befragten, das mit einer Verschlechterung rechnet.

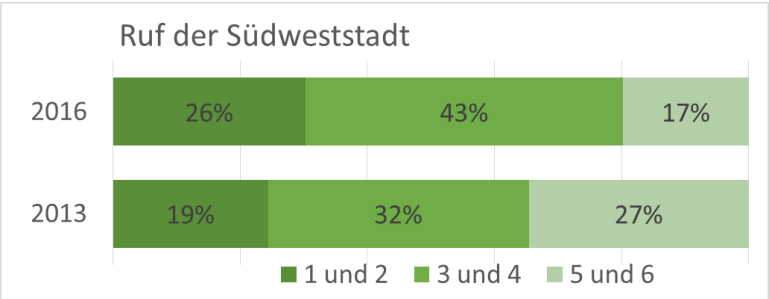
Was sind die kritischen Themen und Entwicklungen für den Stadtteil? Das Thema ‚Müll‘ wird von allen befragten Gruppen adressiert. Außerdem begegnen uns in den Gesprächen folgende Beobachtungen im Viertel:

- schlechter Straßenzustand (insbesondere der obere Teil der Lewerentzstraße),
- Zunahme von Alleinerziehenden,
- Zunahme vernachlässigter Kinder,
- Zunahme an Migrantenkindern in den Schulen (auch in denjenigen, die vorher weniger von Migranten besucht wurden),
- wachsender Ausländeranteil wechselnder Herkunftsgruppen (Reihenfolge: „erst Türken, dann Bulgaren, jetzt Syrer“ (GE, AM)),
- starke Separierung einzelner Ethnien (nationale Herkunftsgruppen), sowohl gewollt als auch durch unterschiedliche Sprachen naturwüchsig entstanden.

Die nationalen Herkunftsgruppen sind in sich organisiert und verfügen über jeweils eigene Treffpunkte, was ein Risiko für den Zusammenhalt im Viertel sein kann, aber auch die Chance bietet, ganze Gruppen gemeinsam zu aktivieren. Neue Gruppen sind Bulgaren sowie aktuell Flüchtlinge mit Schwerpunkt aus Syrien.

Die Wirtschaftskraft des Viertels ist niedrig. Mit einer Arbeitslosenquote von 23%[1] liegt das Quartier an der Spitze aller Bezirke in Krefeld und doppelt so hoch wie der Durchschnitt (11%). Die Hälfte der Arbeitslosen ist Langzeitarbeitslos. Die ortsansässige Keksfabrik Gruyters (65 Mitarbeiter) steckt im Insolvenzverfahren, was die Situation sicher nicht verbessert.

Die Geschäfte im Viertel sind über die vordere Lewerentzstraße hinaus vor allem eine Monokultur aus Kleingastronomie und Kiosken mit geringer ökonomischer Tragfähigkeit.



Der Ruf des Stadtteils, seine Fremdwahrnehmung, hat sich verbessert. Da herrscht Einigkeit bei allen befragten Gruppen, inklusive der Bewohnerbefragung (siehe Abbildung). Das schreiben die institutionellen Akteure eindeutig auch als Er-

[1] Statistik der Stadt Krefeld, Stand 30.06.2015, Statistischer Bezirk 012 Südring

folg der UNS zu (das Engagement und die Arbeit vor Ort, aber auch der Ministerbesuch, Aufmerksamkeit der Fachwelt etc.).

Wir hören häufig, dass das Viertel eindeutig besser ist als sein Ruf.

Der Begriff ‚Samtweberviertel' (als gemeinsame Bezeichnung des Josefs- und Bahnhofsviertels) wird bei den Akteuren, die direkt mit der UNS zusammenarbeiten, durchweg positiv gesehen: „das ist gut für das Image" (AM), „das wirkt allein durch den Klang schon so positiv" (Pi). In Unternehmen ist der Begriff ‚Samtweberviertel' unbekannt oder wird als Schöpfung wahrgenommen. Er müsste als Marke erst entwickelt werden, wenn, dann idealerweise zusammen mit Unternehmern (z.B. mit vor Ort ansässigen Textilunternehmen). Wir empfehlen Behutsamkeit bei der Entwicklung und Verbreitung der ‚Marke', da die Alte Samtweberei (und damit die UNS) zum Teil auch als Keimzelle oder Motor von Gentrifizierungsprozessen und damit nicht nur positiv gesehen wird. Den Begriff ‚Samtweberviertel' zu stärken, kann auch dazu führen, dass die Samtweberei und damit die UNS als überheblich erscheint (weil sie ein ganzes Viertel nach sich selbst benennt).

Strukturen, Kompetenzen, Arbeitsweise der UNS

Erfolgsfaktoren des Programms Initialkapital

Der UNS wird eine, unter Berücksichtigung der kurzen Zeit vor Ort, hohe Wirkung zugesprochen. „Die UNS hat in der kurzen Zeit sehr viel erreicht" (AM). Als Erfolgsfaktoren haben wir identifiziert:

- Es gibt ein offenes Zugehen auf alle Interessierten und Akteure, d.h. auch, dass niemand von vorneherein ausgeschlossen wird.
- Das Einbinden vieler organisierter Akteure (Bürgerinitiative Rund um St. Josef, Bürgerverein Bahnbezirk, Caritas, Emmaus etc.) ist ein Schlüsselfaktor. Teilweise hat die UNS hier „als Katalysator gewirkt" (AM) und „Konflikte aufgelöst" (AM).
- Die Vernetzung von Akteuren vor Ort stärkt die Selbstorganisationskräfte und fördert Synergien (z.B. Austausch / Vermittlung von Personal).
- Die Unterstützung von Einzelpersonen, die als Multiplikatoren wirken (z.B. beim Projekt Baumbeete), entwickelt eine hohe Strahlkraft (Bekanntheit, Vorbildcharakter).
- Dass die UNS und ihre Mitarbeiter vor Ort sichtbar sind, sich zeigen, wird sehr positiv bewertet. „Das ist wichtig, um die Menschen zu erreichen" (AM). Die UNS versteckt sich nicht hinter Mauern, sondern die Mitarbeiter bauen persönliche Kontakte auf, sind namentlich im Viertel bekannt. Als hilfreich für diese Art der Sichtbarkeit wird auch immer wieder die ‚Ecke' genannt.
- Mit der Offenheit und Kontaktfähigkeit geht als Erfolgsfaktor die Lernfähigkeit der UNS einher. Oder besser gesagt: die Anpassungsfähigkeit. Die UNS beharrt nicht auf Themen und Projekten, die Mitarbeiter reden nicht lange drum herum, wenn sie mal was vergessen haben, Ideen von anderen werden aufgegriffen.
- Der Zugang der UNS zur Stadt Krefeld und deren enge Einbeziehung wird von den Akteuren vor Ort sehr geschätzt und als wichtig für den Erfolg gewertet.
- Als eine Stärke der UNS und ein Erfolgsfaktor des Projektes wird die gute PR - auch über das Viertel hinaus - angesehen. Auch die Anerkennung, die mit den verliehenen Preisen einhergeht, wird geschätzt.
- Das ‚Corporate Design' der UNS hat einen hohen Wiedererkennungswert. Und es gefällt offensichtlich, wir hören keinerlei Kritik daran.

- Feste feiern und etablieren fördert das Kennenlernen und hebt das Image. Hier gab es jede Menge Lob, aber durchaus auch Bedarf und Ideen für weitere lockere Zusammenkünfte (z.B. Grillfest der Pioniere zur Begegnung mit anderen Akteuren, Flohmarkt in den Shedhallen). Den Befragten war schon klar, dass Feste nicht das ‚Allheilmittel' sind. Gleichzeitig sehen sie genügend Notwendigkeiten, dass sich Menschen unterschiedlicher Ethnien oder Interessen in ungezwungener Atmosphäre kennenlernen sollten.

Damit wären wir bei Anregungen für diesen Bereich:

- Die Öffentlichkeitsarbeit erreicht den Einzelhandel und die Gastronomie bisher nicht hinreichend. Auch werden einzelne Ethnien sowie sogenannte bildungsferne Schichten und Rentner nicht gezielt genug angesprochen. Das liegt u.a. daran, dass die Kommunikation viel über Internet, Zeitung und deutschsprachige Flyer/Plakate läuft. Hier möchten wir die Anregung geben, darüber nachzudenken, wie man Schneeballeffekte erzielen kann (z.B. ‚Wer je einen deutschen, türkischen, bulgarischen… Nachbarn mitbringt, kann mit denen gemeinsam Kochen und Essen. Die Lebensmittel werden kostenlos gestellt.').
- Gefragt sind niedrigstschwellige Angebote. „Es geht nicht um ‚Sauberkeit im Stadtteil', sondern es geht um ‚Müll' ", sagt eine Frau aus dem Viertel (AM). Dies hat Bedeutung für die Themen, Projekte und auch die Kommunikation der UNS. Wir regen an, für offene Themen Einzelpersonen zu identifizieren, die man als Multiplikatoren in bisher nicht erreichte Zielgruppen gewinnen und unterstützen kann.
- Langfristig wird die Einbeziehung der bisher sehr separiert lebenden Nationalitäten und Ethnien ein kritischer Faktor sein. Neben der Möglichkeit, auch hier Einzelpersonen als Multiplikatoren zu gewinnen, empfehlen wir, die Differenziertheit des Viertels in Aktionen aufzugreifen. Die Nationalitäten, Ethnien und Gruppen könnten Gelegenheiten bekommen, sich bei Festen etc. zu präsentieren und dadurch zum Abbau von Vorurteilen und Barrieren beitragen. Hierzu könnten sicherlich die Gastronomen und Einzelhändler etwas beitragen.

Kompetenzen / Professionalität der UNS

Grundsätzlich wird die UNS als professionell und kompetent eingeschätzt. Die Professionalität wird insbesondere im Bereich ‚Stadtplanung' gesehen. Allerdings: „Der Blick von Stadtplanern ist oft anders, so dass die Bedingungen für die Umsetzung von Maßnahmen in der Gemeinwesenarbeit nicht immer genügend reflektiert werden" (AM). Andere Akteure, die dann ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen, finden sich manchmal in der Rolle der ‚Spielverderber' wieder (z.B. weisen sie auf gesetzliche Anforderungen hin, bringen Qualitätsstandards ins Spiel). Gleichzeitig schätzen sie aber die Ideenvielfalt und offene Herangehensweise der UNS, die oft unkomplizierte Lösungen ermöglicht. Hier empfehlen wir schlicht, Frustration zu vermeiden und zu möglichen formalen Anforderungen entsprechend die Kompetenz der anderen Akteure vorher einzufangen.

Die UNS wird als schnell und unbürokratisch wahrgenommen („umtriebig und schnell" (AM)). Diese Schnelligkeit ist auch dadurch bestimmt, dass die UNS in NRW ein starkes und funktionierendes Netzwerk hat. Diese Qualität ist bei weiteren Projekten in anderen Bundesländern nicht immer gewährleistet.

Die Kommunikation der UNS wird als hoch professionell empfunden und sehr gelobt (Flyer, Plakate etc.). Ebenso das Corporate Design („Also, da ziehe ich den Hut vor." (AM))

Wertekanon

Die Mitarbeiter der UNS treten sehr werthomogen auf. Sie handeln anhand eines konsistenten und einheitlichen Wertekanons - und das, ohne dass es den Mitarbeitern bewusst ist. Die gemeinsam gelebten Werte sind rein implizit. Sie sind nicht irgendwo aufgeschrieben, nicht irgendwo festgehalten. Wenn sich die Stiftung langfristig aus dem Projekt zurückzieht (siehe dazu genauer ab S. Rückzug der Stiftung22) ist es jedoch essentiell, dass diese Werte im Handeln des Stadtteils verbleiben. Dafür müssen sie explizit gemacht werden und sollten sich z.B. auch in den Regeln wiederspiegeln. Wir empfehlen die wichtigsten Werte der Stiftung mit den Vertretern der Stadt Krefeld in der Steuerungsgruppe zu diskutieren und in das Handlungsprogramm aufzunehmen.

Ergebnisse zur Gemeinwesenarbeit

Einbindung von Akteuren

Die UNS hat Beziehungen zu den ‚wichtigsten' Trägern lokaler Gemeinwesenarbeit im Stadtteil aufgebaut und diese eingebunden. Jeder der mitmachen will, kann dabei sein. Unvoreingenommen wird jeder begrüßt. Das wird nicht nur gesagt, sondern die UNS vermittelt das klar und eindeutig durch ihr Handeln und Wirken (hohes Maß an Authentizität). Es mag sich banal anhören, aber es ist etwas ganz Tolles und Wertvolles für das Gelingen des Projekts. Durch ihre Haltung hat die UNS auch eine Katalysatorfunktion für Akteure, die z.B. aufgrund früherer Konflikte länger nicht mehr miteinander gesprochen haben. Das Ziel, eine „Plattform für Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit zu schaffen" (UNS) ist damit gut erreicht.

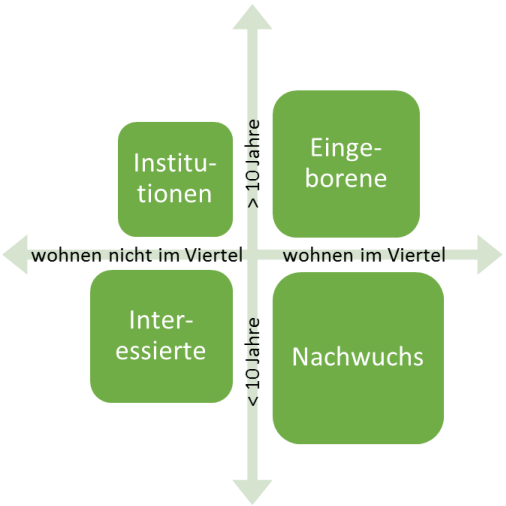
Die Rolle von ethnischen Gemeinden bzw. MSO (Migrantenselbstorganisationen), als bisher noch nicht erreichte Akteure, wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Einerseits wird der Anspruch formuliert, über die Einbindung der MSO die verschiedenen ethnischen Gruppen zu erreichen. Andererseits wird gerade dieser Ansatz als erfolglos bzw. zum Scheitern verurteilt bezeichnet, weil die MSO in der Regel auf die Bewahrung der eigenen Kultur ausgelegt sind und nicht auf deren Öffnung. Auch ist die Zeit der Ehrenamtler in den MSO begrenzt, so dass sie sich - so die Erfahrungen unserer Gesprächspartner - in der Regel für die Pflege des eigenen Kulturguts entscheiden. Einzelne Personen, die sich in den nationalen Gemeinden, in ihren Herkunftsgruppen für spezifische Themen einsetzen, könnte die UNS versuchen in Aktivitäten einzubinden oder für Projekte zu gewinnen (z.B. Leute, die Bewerbungstrainings machen oder helfen Formulare auszufüllen).

Grundsätzlich scheint das Einbeziehen von Bewohnern nur über konkrete und niederschwellige Projekte (z.B. Baumbeete) oder das direkte Zugehen auf Einzelpersonen (von Tür zu Tür, in die Geschäfte) möglich. Wir empfehlen deshalb der UNS die Entwicklung und Unterstützung solcher Projekte und Ansprachen.

Die Kunstprojekte werden teilweise als abgehoben wahrgenommen, die Bewohner können wenig damit anfangen. Gleichzeitig „werten die Kunstprojekte das Viertel auf" (AM). Ein Ansatz, diesen vermeintlichen Widerspruch aufzulösen, könnte darin liegen, mit diesen Projekten in Cafés und Gaststätten zu gehen, wo die Menschen des Viertels - also auch die verschiedenen Ethnien und Gruppierungen - sich treffen.

Bisher nicht eingebunden sind die lokalen Unternehmen (Gaststätten, Einzelhandel). Mehrere der befragten Unternehmen sind seit Jahren bzw. Jahrzenten im Viertel aktiv. Bei einigen von ihnen sind die Betreiber im Viertel geboren oder aufgewachsen. Diese schon langfristig im Viertel tätigen Unternehmer lassen sich noch daran unterscheiden, dass einige von ihnen im Viertel wohnen,

während ein paar weggezogen sind oder nie hier gewohnt haben. Der Versuch scheint sinnvoll, insbesondere die ‚Eingeborenen' (siehe Abbildung) und den ‚Nachwuchs' aktiv und durch direkte Ansprache einzubinden. Die Größe der Quadrate zeigt, dass der Nachwuchs eine nicht gerade kleine Gruppe der Unternehmen vor Ort ist.



Die direkte persönliche Ansprache in den Geschäften eröffnet Innenperspektiven der jeweiligen Herkunftsgruppe und damit auch Projektideen. Gleichzeitig können sie als Informationskanäle in verschiedene Gruppen wirken.

In der Südweststadt gibt es zahlreiche Hausbesitzer, die selbst vor Ort auch in ihren Häusern wohnen. Wir fragen uns, ob eine Einbindung von Hausbesitzern, ihre gezielte Ansprache, nicht auch ein Gewinn für das Viertel sein könnte? Könnte man mit den Hausbesitzern gemeinsam Projekte machen, die der Verschönerung, Müllbeseitigung etc. dienen? Auch könnte damit an das Handlungsprogramm angeknüpft werden, das das Ziel einer „Bauherrenberatung zur Modernisierung und energetischen Beratung" umfasst (UNS). Wir regen an, diese Zielgruppe in die Arbeit konkret einzubeziehen und damit den Schwung im Viertel zu nutzen, der hinsichtlich der Fassadenrenovierungen besteht.

Wirkung für die Akteure

Einige Akteure sehen für sich selbst und ihre Organisation einen Gewinn in der Zusammenarbeit mit der UNS. Einmal ist es die gestärkte Anerkennung als „vertrauensvoller Dialog-Partner" in der Stadt (AM). Ein anderes Mal der „frische Wind", den die UNS mitbringt, ohne den viele eigene Aktivitäten gar nicht möglich wären (AM). Oder es ist die erfolgreiche gemeinsame Beantragung von öffentlichen Fördermitteln, an die man vorher so nicht (oder zumindest nicht so einfach) gekommen wäre.

In Projekten aktive Bewohner werden selbstbewusster, gewinnen Zutrauen in die eigene Handlungsfähigkeit und erweitern ihre Handlungsmöglichkeiten.

Sind die Themen noch die richtigen?

Die Themenschwerpunkte aus dem Handlungsprogramm haben bei den Befragten keine strukturierende und orientierende Funktion für das Engagement. Sie werden als wichtig und richtig bewertet, aber im engeren Sinne nicht direkt bearbeitet, d.h. sie finden keine praktische Anwendung. Eventuell sind sie für die Darstellung und Strukturierung erforderlich, aber nicht für die konkrete Arbeit im Viertel. Mit einfacheren Themen (z.B. ‚Müll/Sauberkeit'), die jeder versteht, statt mit übergeordneten Themen wie ‚Partizipation & Teilhabe' kann man die Menschen eher erreichen.

Zu klären ist, welche Themen die UNS in Zukunft selbst oder in Zusammenarbeit mit anderen aufgreifen möchte. Aus der Entwicklung bzw. Bedarfslage des Viertels heraus zeigten sich in den Gesprächen mit den institutionellen Akteuren und Multiplikatoren folgende Themen:

- Erziehungskompetenz von Eltern (fehlt zunehmend),
- Sprachförderung für Kinder sowie für schon länger im Viertel lebende Migrantinnen und Migranten (Generation Ü40),

- Freizeitangebote für Jugendliche und Kinder,
- Zusammenbringen verschiedener Ethnien, abhängig von einem abgestimmten Wertekanon,
- Integration und Unterstützung von Flüchtlingen,
- Zusammenleben der Generationen.

Was die Bewohner im Stadtteil am meisten stört:

- Müll, mangelnde Sauberkeit auf den Straßen, Hundekot,
- Straßenzustand (Schlaglöcher),
- Respektlosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Belästigungen durch andere.

Uns ist aufgefallen, dass Senioren als Zielgruppe und mit ihren Anliegen bisher kein Thema sind. Jetzt, wo das Mehrgenerationenhaus an der Ölschlägerstraße im zweiten Anlauf doch kommt, ergibt sich daraus möglicherweise ein guter Anknüpfungspunkt für eine Kooperation.

Stammtische

Die Stammtische werden gut besucht. Die Atmosphäre ist offen, freundlich und bei der Diskussion von Ideen und Vorschlägen sehr konstruktiv. Teilnehmende sind Einzelpersonen oder sie sind stellvertretend für ihre Organisationen engagiert. Auch Personen aus der Wohngruppe und von den Pionieren sind dabei. Ebenso ist der Viertelsrat vertreten. Damit bieten die Stammtische eine Plattform für übergreifenden inhaltlichen Austausch.

Bei den Projekten werden insbesondere Ideen für künstlerische Aktivitäten eingebracht, viele weitere, die mit Verschönerung im Viertel einhergehen, andere machen soziale Angebote. Die Stammtische unterstützen und ermöglichen Hilfe zur Selbsthilfe durch die offene Diskussion von Themen und Projekten oder auch das Finden, Beantragen und Umsetzen von Projektideen.

Wünschenswert ist, den Kreis von Teilnehmern zu erweitern. Jüngere Teilnehmer sind oft Studenten oder Absolventen der Hochschule. Jugendliche aus dem Viertel, Menschen aus verschiedenen Ethnien und Kulturen fehlen - es besteht Bedarf, diese für die Stammtische zu gewinnen.

Projektaufruf, Jury, Mittelvergabe

Die Bewohnerbefragung zeigt, dass ein Drittel der Befragten schon mal von dem Projektaufruf gehört hat - diese Verbreitung hat uns positiv überrascht. Diejenigen, die ihn genutzt haben (vier Personen), bewerten ihn gut bis sehr gut.

Dass der Projektaufruf seit diesem Jahr kontinuierlich läuft, wird als gute Entwicklung begrüßt. Und zeugt für einige der Befragten auch von der Lern- bzw. Anpassungsfähigkeit der UNS.

Die Zusammensetzung der Jury ist nicht durch Vorgaben und Wahlen geregelt. Mit einer Ausnahme: Ein Mitglied des Viertelsrats ist als Jurymitglied gesetzt. Jurymitglieder können sich freiwillig melden oder werden von den Mitarbeitern der UNS angesprochen.

Bei der Zusammensetzung der Jury und der Entscheidung über die Mittelvergabe besteht deutlicher Handlungsbedarf. Wir empfehlen:

- Es sollte sichergestellt sein, dass in der Jury direkt oder indirekt keine Vermischung mit eigenen Interessen erfolgt. Wer in der Jury sitzt, sollte kein Projekt eingereicht haben (formales Kriterium). Oder: Wer als befangen gilt, wird auf Antrag von der Juryentscheidung entbunden

(prozessuales Kriterium). Dies ist notwendig, damit Entscheidungen transparent und fair zustande kommen und die Glaubwürdigkeit des Projektaufrufs erhalten bleibt.

- Die Rolle, die das Mitglied aus dem Viertelsrat in der Jury übernimmt, sollte hinsichtlich der Aufgabenstellung klar definiert werden (ein Jurymitglied wie alle anderen oder Moderator mit Vetorecht, der sicherstellt, dass getroffene Entscheidungen des Viertelsrats im Gremium berücksichtigt werden). Vermutlich hätte ein Moderator eine höhere Akzeptanz.
- Die Bewertungskriterien und Anforderungen an die Projektanträge sollten eindeutig formuliert und an alle Teilnehmer des Projektaufrufs zeitig kommuniziert werden (z.B. über Webseite, Aushang, Stammtisch). Das Wissen über Bewertungskriterien und Anforderungen an die Projektanträge ist bisher nicht bei allen Projekteinreichern angekommen. Ob die Bewertungskriterien schon immer galten, wurde erstaunt bei der Verkündung der Auslobungen von einigen Antragstellern nachgefragt. Diese Irritationen sollten dringend vermieden werden, um auch hiermit Fairness, Transparenz und letztlich Akzeptanz zu stärken.
- Um Ehrenamtliche zu stärken, die vor allem ihre eigene Zeit und Arbeitskraft einsetzen, sollte die Vorgabe des Viertelsrats, keine Personalzuschüsse/keine direkte Unterstützung in Form von Geld an Personen zu geben, vielleicht noch einmal überdacht werden. Angebote wie Tanzkurse (Café Sarah) können ansonsten nicht ausgeweitet werden. Auch dieses Kriterium ist wichtig vorab zu kommunizieren.

An dieser Stelle ist die UNS als Moderatorin beim Erstellen der Regeln gefragt. Dem Projektaufruf kommt innerhalb der Gemeinwesenarbeit insofern eine besondere Rolle zu, als er finanzielle Mittel verteilt. Damit wird sensibel wahrgenommen, wie transparent und fair es nicht nur beim Projektaufruf, sondern übertragen auch insgesamt bei der UNS zugeht. Mittelvergabe ist immer ein wahrnehmungskritisches Thema. Vor dem Hintergrund, dass nach einem möglichen Rückzug der Stiftung die Verteilung der Rendite für die Gemeinwesenarbeit in den Händen des Viertels liegen soll, ist es entscheidend hier rechtzeitig die richtigen Weichen zu stellen (siehe dazu auch S. 22).

Festgelegt werden sollte auch, wie lange die Mittel abrufbar sind und was nach Ablauf der Frist mit dem Geld passiert (z.B. zurück in den Topf, verfällt).

Projekte

Neben dem Kirschblütenfest ist das Café Sarah das bekannteste Projekt im Umfeld der UNS. Auch die Baumbeete „von Eva“ sind bekannt und gelobt (BB). Und die Blumen werden, auch von Bewohnern, denen das Projekt nicht namentlich bekannt ist, spürbar als Verschönerung des Viertels wahrgenommen. Es überzeugt durch seine Sichtbarkeit im Viertel sowie dadurch, dass es besonders niederschwellig ist. „Solche Projekte sollte es mehr geben“ (AM).

Teilweise herrscht bei den Projektinitiatoren Aufbruchsstimmung. Es erscheint Vieles vermeintlich leichter oder jetzt endlich möglich - sicher auch durch den Rückenwind der erhaltenen Auszeichnungen. Erfolgreiche Projekte motivieren die bestehenden Projektinitiatoren zu mehr Engagement und überzeugen dahingehend, dass „im Viertel jetzt alles möglich ist“ (AM). Man spürt die Aufmerksamkeit der Stadt, einen neuen Zugang zu Verwaltung und Politik und erhofft sich die nächsten Schritte der Weiterentwicklung und Förderung für das Viertel und die eigenen Projekte. Hier gilt es, die Motivation zu nutzen ohne die Erwartungshaltungen zu übersteigern.

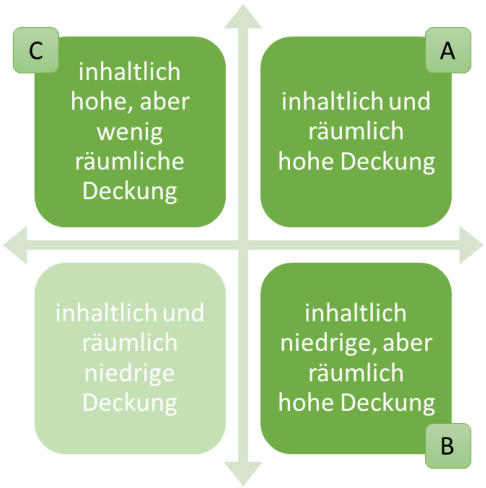
Wir empfehlen, das Thema ‚Müll/Sauberkeit' mit einem niedrigstschwelligen Projekt zu adressieren und damit neue Leute für ein Engagement im Viertel zu gewinnen. Am besten wäre es, man findet eine Person als Multiplikator für das Thema (so wie für die Beete). Ein erster Schritt könnte ein spezieller Projektaufruf zu dem Thema sein.

Der Vergabepraxis der Projekte wird gelegentlich eine Präferenz für Kunst- und Designprojekte unterstellt, was sich, unabhängig von der Richtigkeit des Vorwurfs, zu einem Akzeptanzproblem entwickeln könnte.

Aufwand der Zusammenarbeit

Diejenigen, die eng mit der UNS und den Projekten verknüpft sind, sehen einen hohen Zeitaufwand bei sich, der für die Koordination und häufigen Termine anfällt. Die hauptberuflich im Viertel tätigen Akteure können das über ihre eigentliche Arbeitszeit nicht abbilden. Die meisten sehen das als Ehrenamt. Der Aufwand ist „schrecklich, aber lohnenswert", so die eine Sicht (AM). Andere ziehen sich aus den Aktivitäten mit der UNS zurück, weil sie es beruflich nicht abbilden können. Dies gilt insbesondere, wenn die Personen nicht selber im Stadtteil wohnen.

Bei der Analyse der Gespräche mit den Akteuren und Multiplikatoren ist uns aufgefallen, dass die inhaltliche und/oder räumliche Deckungsgleichheit mitentscheidend ist für das Engagement.



Gruppe A hat räumlich und inhaltlich große Übereinstimmung, und diese führen zu auf Dauer angelegtem und starkem Engagement.

In Gruppe B besteht räumliche Deckungsgleichheit, aber Anknüpfungspunkte für Engagement oder Bedarf für die eigene Zielgruppe wird gering eingestuft. Dies führt zu einer wohlwollenden punktuellen Begleitung, aber nicht zu kontinuierlichem Engagement der Organisation.

Gruppe C hingegen hat Deckungsgleichheit der Ziele bei räumlich anderem Zuschnitt. Das heißt, inhaltliche Anknüpfungspunkte sind stark ausgeprägt, aber die Rechtfertigung eines starken Engagements auf kleinräumiger Viertels-Ebene ist innerhalb der Organisation schwierig. Das Engagement hängt hier stark von freien Kapazitäten ab.

Wir empfehlen auf die Akteure entsprechend ihrer Hintergründe und eigenen Ziele zuzugehen.

Die Intensität des Engagements und die Kontinuität ist für die Zukunft der UNS ein kritischer Faktor. Es sind die Ehrenamtlichen, über die Kontinuität und Professionalität erhalten bleiben muss. Bei der Auswahl von weiteren Initialkapital-Projekten sollte das vorhandene ehrenamtliche Potenzial unbedingt berücksichtigt werden.

Gremienstruktur Gemeinwesenarbeit

Viertelsratschlag und Viertelsrat werden grundsätzlich für eine tragfähige Gremienstruktur gehalten. Weitere Gremien halten die Befragten / Gesprächspartner nicht für nötig.

Als kritisch für den Erfolg und Fortbestand des Projektes wird die „richtige Besetzung" der Gremien gesehen (AM).

Viertelsrat

Der Begriff Viertelsrat ist im engeren Kreis der Akteure bekannt. Mit der Bezeichnung können alle etwas anfangen (viel besser als Spielregelgruppe). Es wird schon wahrgenommen, dass sich die Namen schnell geändert haben: „Das heißt alle drei Monate anders. Wie heißt das jetzt gerade?“ (AM) Wir empfehlen, die Bezeichnung nun konstant zu halten und regelmäßig zu kommunizieren.

Die Konsensorientierung des Viertelsrats wird als sehr positiv wahrgenommen. „Der Umgang miteinander ist wundervoll“ (AM). Dass die Geschäftsordnung / Satzung langsam entwickelt wird und man konsensorientiert arbeitet, finden zum jetzigen Zeitpunkt alle richtig.

Die Zusammensetzung des Viertelsrats wird einerseits als noch unzulänglich gesehen (Jugendliche sowie Migranten nicht angemessen vertreten), so dass eine Erweiterung oder Änderung angezeigt ist. Andererseits wird positiv hervorgehoben, dass „die Gruppe, die sich da jetzt gefunden hat, gut zusammenarbeitet und zusammengewachsen ist“ (AM). Dies wünscht man zu erhalten.

Das Engagement ist selbstverständlich auch ein Zeitfaktor für die Mitglieder. Es sollte auch denjenigen ein Mitwirken im Viertelsrat ermöglicht werden, die nicht kontinuierlich, sondern z.B. nur bei spezifischen Fragen / Themen an den Sitzungen teilnehmen.

Wahlen der Mitglieder werden erst einmal nicht angestrebt. Gleichwohl gibt es Stimmen, die Wahlen für wichtig halten, sobald es um die Vergabe von mehr Mitteln geht. Wir verweisen an dieser Stelle auf den bestehenden Regelbedarf bei der Rolle des Viertelsrats in der Projektjury (siehe dazu S. 11).

Viertelsratschlag

Der Viertelsratschlag funktioniert gut und findet allseits Anerkennung. Die Zahl der Teilnehmer ist stark angestiegen. Interessierte Bewohner aus dem Viertel und institutionelle Organisationen, die bisher noch nicht mit der UNS kooperieren, kommen vorbei und wirken mit. Wir empfehlen die Öffentlichkeitsarbeit für den Viertelsratschlag auszudehnen (ggf. in mehreren Sprachen).

Mitwirkung und Teilhabe

Dass die UNS Prozesse steuert und das gesamte Projekt führt, wird von den Akteuren wahrgenommen („wir sind ja nicht doof“ (AM)). Die offene Herangehensweise wird grundsätzlich sehr gelobt, die Führung durch die UNS als positiv empfunden. „Es gibt eine große Freiheit im Handeln, trotzdem wird seitens der UNS geführt, aber an der langen Leine“, erklärt uns ein Befragter (AM). Eine Stärke der UNS liegt darin, dass sie die Befähigung zu Mitwirkung und Teilhabe fördert. Dabei setzt sie auf Vernetzung und Lernen von Anderen, indem sie z.B. Wissensaustausch mit anderen Stadtteilen / Projekten organisiert (z.B. in Düren). Das starke Netzwerk der UNS kommt hier dem Viertel zugute.

Die Möglichkeiten der Teilhabe werden aus Perspektive der Unternehmen widersprüchlich beurteilt. Man schätzt die nutzbaren Räume und die Initiative einzelner Personen, räumt andererseits Bewohneraktivitäten wegen der heterogenen Herkunftsgruppen wenige Chancen ein. Ziviles Engagement ist dennoch vorhanden (Integrationsunterstützung für Kinder und Jugendliche, Bewerbungshilfe, Dolmetscherdienste etc.), verbleibt aber innerhalb der nationalen Herkunftsgruppe.

Wir regen an, die jeweiligen Herkunftsgruppen aufzusuchen und ihre Ziele zu verstehen. Ihre Treffpunkte für Aktivitäten der UNS zu nutzen könnte hilfreich sein, die Kontakte zu intensivieren.

Ergebnisse zur Immobilie

Bekanntheit und Wahrnehmung der Alten Samtweberei

Rund 60% der Bewohner haben jeweils vom Wohnprojekt und dem Pionierhaus gehört. Damit sind beide nach dem Kirschblütenfest die bekanntesten Angebote der UNS (vor den Angeboten der Gemeinwesenarbeit, siehe dazu auch Abbildung S. 19). Das Pionierhaus wird in den offenen Kommentaren der Befragung mehrmals genannt (insbesondere in Verbindung mit ‚Kreativität' und der ‚Hochschule'). Den Akteuren im Viertel sind das Pionierhaus und zum Teil auch das konkrete Engagement der Pioniere umfassend bekannt.

Die Wohnungen in der Alten Samtweberei sind erst in 2017 bezugsfertig. Noch sind nicht alle Wohnungen vergeben. Das macht die Bekanntheit des Wohnprojektes umso erstaunlicher bzw. unterstreicht die Sichtbarkeit, die durch das Gebäude selbst entsteht.

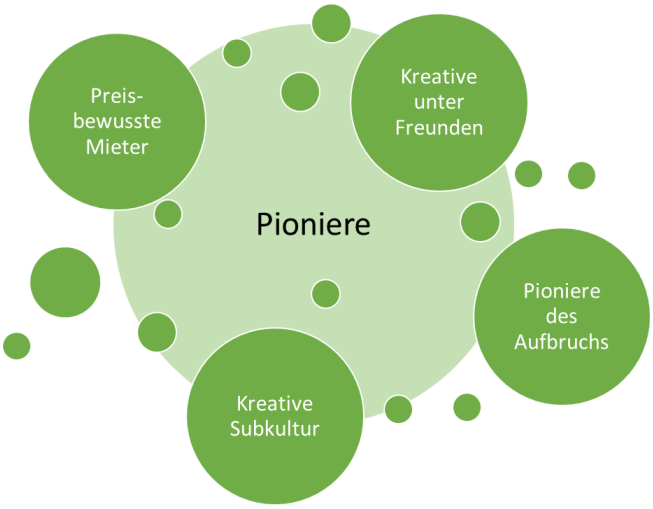
Interessanterweise gibt es konkrete Wahrnehmungen bei den Gastronomen und Einzelhändlern. „In die Wohngruppe ziehen viele Leute von außerhalb. Sie kennen das Viertel nicht wirklich. Sie verwirklichen dort ihre privaten Vorstellungen" (GE). Teilweise besteht Skepsis gegenüber dem Wohnprojekt. Befürchtet wird ein „Fremdeinfluss" (GE). Andere reden von sich aus von „Gentrifizierung", die von dem Projekt „betrieben wird" (BB).

Wir empfehlen, den Anwohnern die Idee des Wohnprojekts sowie die Mieter näher zu bringen (z.B. könnte unmittelbar nach der Fertigstellung der Wohnungen oder direkt nach dem Einzug der Mieter ein Tag der offenen Tür für die Anwohner stattfinden).

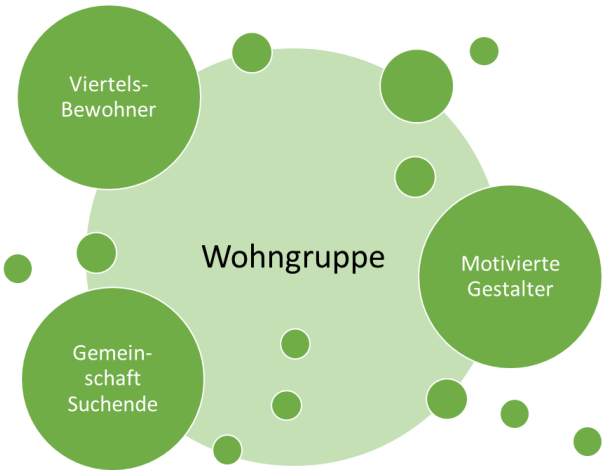
Mietergruppen und ihre Interessen

Sowohl bei der Wohngruppe als auch bei den Pionieren kristallisierten sich in den Gesprächen und der teilnehmenden Beobachtung Gruppen heraus. Wir möchten an dieser Stelle betonen, dass nicht alle Pioniere und Mieter der Wohngruppe eindeutig in eine dieser Gruppen zuzuordnen wären. Es sind vielmehr zugespitzt benannte typische Gruppen, die Interessen innerhalb der Gemeinschaften aufzeigen sollen.

Unter den Pionieren finden sich ‚Preisbewusste Mieter', für die die günstigen Mieten ausschlaggebend sind bzw. die Möglichkeit, kleine Räume anzumieten und dadurch geringe Mietkosten zu haben. Außerdem genießen sie, sich mit anderen Einzel- / Kleinunternehmern austauschen zu können. ‚Kreative unter Freunden' bezeichnet die Pioniere, die bewusst eingezogen sind, um unter gleichgesinnten Kollegen ein angenehmes und inspirierendes Arbeitsumfeld zu haben. Sie sind an den Zielen der UNS fast durchgängig nur gering interessiert. Ganz anders bei den ‚Pionieren des Aufbruchs', die im Pionierhaus einen Motor und in der UNS eine Chance für eine positive Veränderung des Viertels sehen. „Es wäre toll, wenn sich das weiter so entwickelt. Also, das werden keine Hackeschen Höfe, aber Krefeld ist ja auch nicht Berlin" (Pi). Das Viertel vor allzu viel Veränderung zu bewahren, konkret vor Gentrifizierungsprozes-



sen, ist ein Anliegen einer weiteren Gruppe der Pioniere, die wir als ‚Kreative Subkultur' bezeichnen wollen. Sie sind mit dem Viertel solidarisch verbunden und sehen die UNS dort kritisch, wo sie sie als Motor für steigende Mieten und Verdrängungseffekte im Viertel sehen. Interessenkonflikte zwischen den Gruppen der Pioniere oder vielmehr mit der UNS werden bei den Gesprächen deutlich. Es zeigt sich angestauter Kommunikationsbedarf. Wir empfehlen der UNS den Austausch mit den Pionieren zu den Themen Gentrifizierung und Viertelstunden (siehe dazu Kapitel zu Viertelstunden ab S. 20). Ferner regen wir an, dass die UNS die Auswahlkriterien für zukünftige Pioniere für sich - und auch im Dialog mit den Pionieren - klärt (z.B. hinsichtlich Branchenfokus, Verbundenheit mit dem Viertel).



Die Wohngruppe ist in der Findungsphase, dennoch zeichnen sich aus unserer Sicht drei Gruppen ab, die unterschiedliche Erwartungen an das Wohnprojekt mitbringen. Es gibt eine Gruppe von zukünftigen Mietern, die in der Samtweberei einen neuen Lebensabschnitt beginnen. Sie stehen am Ende der Berufstätigkeit, haben die Kinder aus dem Haus und stecken voller Tatendrang: Sie sind ‚Motivierte Gestalter'. Einige verkaufen ihr Eigenheim und geben ihr bisheriges konsolidiertes Leben auf, um in einen Stadtteil zu ziehen, den sie eigentlich nur sehr wenig kennen. Sie gehen damit ein hohes Risiko ein, was bei Konflikten schnell zu existenziellen Ängsten führen kann. Gleichzeitig sind die ‚motivierten Gestalter' eine hervorragende Basis für die Wohngruppe. Dass sie sich einbringen können und ihre Erwartungen realistisch sehen, ist wichtig für das Gelingen. Wir regen an, dass insbesondere für diese Gruppe der Mieter Einzelgespräche angeboten werden, die eine Reflektion der Erwartungen ermöglichen. Insgesamt sollte kurz vor der Fertigstellung der Wohnungen bzw. sobald die Gruppe komplett ist, ein Workshop durchgeführt werden, bei dem über die Erwartungen aller an das Projekt diskutiert wird.

Weitere Gruppen sind die ‚Viertels-Bewohner' und die ‚Gemeinschaft Suchenden'. Die erstgenannten wohnen bewusst in der Südweststadt. Sie kennen das Viertel und wollen dort einfach schön wohnen. Die Ideen der UNS und des Projektes finden sie gut, haben aber keinen gestalterischen Anspruch oder ausgeprägte Erwartungen an die Gemeinschaft. Das unterscheidet sie von der Gruppe der ‚Gemeinschaft Suchenden'. Sie haben sich bewusst für ein alternatives Wohnprojekt entschieden, das ihnen die Eingebundenheit in ein soziales Umfeld ermöglicht.

Mieten

Die Höhe der Mieten im Wohnprojekt ist für viele Menschen im Viertel zu teuer. Das wird uns in den Gesprächen zurückgespielt. Als problematisch für das Viertel oder das Projekt wird das jedoch von niemandem bezeichnet. Viele der Akteure freuen sich darauf, wenn die Mieter eingezogen sind und damit das Gelände belebter wird.

Die Pioniere empfinden den Mietpreis überwiegend als niedrig (insbesondere die Gruppe der ‚Preisbewussten Mieter'). Einige machen im Gespräch andere Rechnungen auf:

- Die Grundmiete ist im Pionierhaus niedriger als im Torhaus, jedoch gleicht sich der Preis an, sobald man die Nebenkosten einrechnet. So bezahlt man im Torhaus für eine höhere Ausstattung letztlich genauso viel Miete wie im Pionierhaus.
- Die Pioniere haben zum Teil in die Räume investiert (teilweise ein paar tausend Euro). Diese Investitionen müssen sie im Prinzip über den Zeitraum des befristeten Mietvertrags (bis 2020) abgeschrieben haben. Kalkuliert man dies in den Mietpreis ein, steigt er natürlich. Gleichzeitig gibt es für die Pioniere (noch) keine Klarheit, was nach Ablauf des Mietvertrags passiert. Hier sollte durchaus zeitnah eine Perspektive entwickelt bzw. das Thema der Mietverlängerung angesprochen werden.
- Der Preis von 3€ pro m^2 ist nur die ‚halbe Miete'. Dazu kommen die ‚Viertelstunden' - je eine Stunde pro m^2 im Jahr. Wenn diese nicht geleistet wird, fallen 30€ Ausgleichszahlung an. Einige Pioniere setzen die 30 Euro mit dem Verdienst einer ‚Arbeitsstunde = 30€' gleich, und dies stößt einigen von ihnen als deutlich unterbezahlt auf. Setzen sie gemäß dieser Denkweise als Stundenlohn z.B. 50 € an, erhöht sich die Kaltmiete auf 3€ + 4,17€ = 7,17€. „Und da würden wir woanders was Günstigeres finden" (Pi). Unsere Empfehlungen hierzu finden Sie im Kapitel Viertelstunden (ab S. 20).

Gremienstruktur und Regeln

Die Pioniere halten ein eigenes Gremium im Prinzip für nicht nötig (z.B. in Form eines Sprecherrates) und für sich persönlich auch zu zeitaufwändig. Sie organisieren sich in lockerem Rahmen und Abfolge selbst, haben ansonsten zur UNS ein Mieter-Vermieter-Verhältnis. Zur Kommunikation wird das ‚Frühstück der Pioniere' genutzt, bei dem die UNS ab und an über Neuigkeiten (z.B. neue Mieter, aktueller Stand des Umbaus) berichtet. Zu Beginn hatte die UNS zu den Frühstücken eingeladen, irgendwann ging dies komplett in die Hände der Pioniere über. Unsere Erkenntnis ist, dass die Pioniere in die Pflicht genommen werden müssen, wenn sie denn eine aktive Rolle spielen sollen (z.B. Entscheidungen über zukünftige Mieter). Dies müsste sich die UNS überlegen und als Erwartung kommunizieren. Eigeninitiativ werden die Pioniere sich nicht engagieren, wieso auch - „die UNS macht das doch alles gut" (Pi). Wir empfehlen an der Kommunikation /dem Austausch mit den Pionieren zu wichtigen Themen zu arbeiten (siehe dazu z.B. Mieten, Viertelstunden). Hierzu ist nicht unbedingt ein Gremium notwendig, aber die Pioniere sollten diskutieren, wie sie das organisieren wollen (Hilfe zur Selbsthilfe!).

Die Wohngruppe hingegen will und wird ein Gremium schaffen. Wie dieses aussieht, ist in der Findungsphase. Das Vorhaben, einen Verein zu gründen, wurde zunächst auf Eis gelegt. Es sollen Diskussionen geführt werden, wenn die Wohngruppe komplett ist (voraussichtlich Herbst 2016). Auch hier raten wir der UNS, ihre Erwartungen an die Wohngruppe zu klären: Was soll die Aufgabe bzw. Rolle der Wohngruppe z.B. nach einem möglichen Rückzug der Stiftung sein?

Aktuellen Handlungsbedarf sehen wir bei den Regeln der Wohngruppe. Auch bei nur wenigen Beobachtungspunkten zeigt sich eindeutig, dass bei weitem nicht alle ihre Interessen einbringen. Daran ändert auch die insgesamt offene und positive Stimmung nichts. Uns würde zum einen interessieren, warum dies so ist, und wir empfehlen der UNS Einzelgespräche mit Mietern zu suchen und Gründe zu erfragen. Es kann sein, dass einige Mieter schlicht nichts beitragen wollen oder kein konkretes Interesse an einzelnen Themen haben - gut. Nicht gut ist hingegen, wenn Einzelne sich aufgrund anderer, dominanterer Personen nicht einbringen. In diesen Situationen sind Regeln hilfreich, die die Rechte der weniger Starken schützen (z.B. Redezeiten, Umgangsregeln). Und es gab durchaus Themen in der Wohngruppe, die für alle neu und zukünftig relevant

sind, für die Regeln Sinn machen, wie z.B. Belegungsmanagement und Entscheidungsfindung. Wir empfehlen, die externe Moderatorin in die Weiterentwicklung dieser Thematik einzubeziehen.

Shedhalle

Den Akteuren und Multiplikatoren ist das Beteiligungsverfahren zur Shedhalle bekannt. Die Vorgehensweise wird positiv gesehen. Neue Ideen und Vorschläge sind bei den Gesprächen nicht genannt worden.

Ergebnisse zur Schnittmenge Gemeinwesenarbeit & Immobilie

Bekanntheit der UNS / der Alten Samtweberei

Der Ansatz der UNS, alle Akteure und Gruppierungen im Viertel direkt anzusprechen, wird einhellig als positiv empfunden. „Sie haben verstanden, dass sie sich zeigen müssen, um viele zu erreichen“ (AM). Insbesondere von einem Mitarbeiter wird behauptet, dass er bekannt sei „wie ein bunter Hund“ (AM).

Auf die Frage, welche Personen oder Einrichtungen besonders wichtig und wertvoll für den Stadtteil sind und gute Arbeit machen, nennt von den Bewohnern ein Drittel die UNS[2]. Ein weiteres Drittel gibt auf Nachfrage an, dass ihnen die UNS bekannt ist. Das verbleibende Drittel hat folglich von der UNS noch nicht gehört. Bei Bewohnern mit Migrationshintergrund ist die Bekanntheit etwas geringer: Hier ist es die Hälfte der Befragten, die die UNS nennen oder von ihr gehört haben. Dies deckt sich mit der Einschätzung der befragten Akteure: „Ein Großteil der Migrantengruppen, die im Stadtteil leben, wurde noch nicht erreicht“ (AM). Dies benötigt Zeit und aufsuchende Einbindung. Die Medienarbeit (Flyer, Homepage, Zeitung) erreicht nur bestimmte (weniger bildungsferne) Gruppen und vor allem nur deutschsprachige Bewohner.

Unter lokalen Geschäftsleuten ist die UNS weniger bekannt und die Kenntnis ist an direkte persönliche Verbindungen geknüpft, wird dann jedoch positiv gesehen. Lokale Gastronomen und Einzelhändler sowie deren Kunden sind nicht medial, sondern direkt über das Geschäft zu erreichen, das sich im Einzelnen auch als Treffpunkt für jeweils eine Herkunftsgruppe darstellt. Die Ansprache von Herkunftsgruppen und Cliquen erfordert damit Kontakte zu vielen gastronomischen Betrieben und Einzelhändlern.

Die Kommunikationsstrategie für diese Gruppen und die Art der Ansprache, sowie die Möglichkeiten der Beteiligung sind noch nicht niederschwellig genug und sollten noch einmal angepasst werden. Die Einbeziehung der lokalen Wirtschaft kann dabei vielversprechend sein.

Wahrnehmung der UNS

Was sich in der Samtweberei entwickelt wird in der Bewohnerbefragung positiv bewertet: Drei Viertel derjenigen, die von der UNS gehört haben, bewerten die Entwicklung auf einer Skala von 1 bis 6 mit 1 oder 2 (Durchschnitt insgesamt 1,86).

Die Einrichtung der ‚Ecke‘ und insbesondere die Einstellung einer Koordinatorin aus dem Viertel wird als gute Maßnahme erachtet, die Reichweite der UNS zu erhöhen. Die Koordinatorin ist allen institutionellen Akteuren bekannt. Allgemein besteht der Wunsch, die ‚Ecke‘ zu erhalten, auch

[2] Einbezogen sind hier die Bezeichnungen UNS, Samtweberei sowie Pionierhaus.

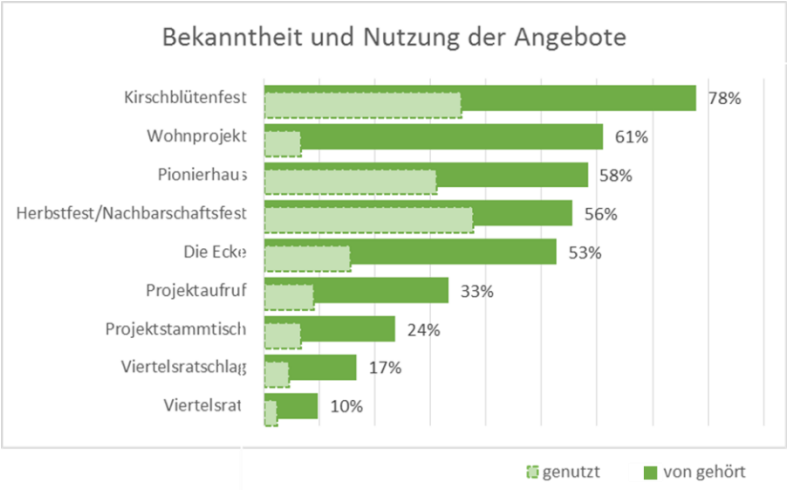
wenn das Nachbarschaftswohnzimmer in der Samtweberei fertig ist. Die ‚Ecke' ist mitten im Viertel, „offen und niederschwellig" zu erreichen bzw. zu betreten (AM).

Es gibt jedoch nicht nur positive Wahrnehmung rund um die UNS. Erstaunt hat uns, dass das Thema ‚Gentrifizierung' auch in der Bewohnerbefragung auftauchte. Der Begriff wurde sechsmal genannt, davon zweimal im direkten Zusammenhang mit der UNS. Hier zeichnet sich ein zukünftiges Konfliktpotenzial ab, das die UNS zeitnah angehen sollte. Wir empfehlen einen offenen Umgang mit dem Thema, möglichst auch aufklärende Kommunikation (es schwirrt mehr der Begriff herum als Wissen und Positionen) und eine Positionierung der UNS. Für die Pioniere ist dies Thema heute schon von Relevanz. Dazu verweisen wir auf das Kapitel zur Gentrifizierung (ab S.22).

Wahrnehmung von Angeboten und Projekten

In der Bewohnerbefragung wurde nach der Bekanntheit und Nutzung von einzelnen Angeboten gefragt. Konkrete Projekte (z.B. Baumbeete) wurden dabei nicht aufgenommen, aber das Kirschblüten- und das Herbstfest.

Als Ergebnis zeigt sich, dass drei Viertel der Bewohner das Kirschblütenfest kennen. Auch in allen Gesprächen mit Akteuren wird das Kirschblütenfest als eine tolle Sache gesehen. „Feste bringen die Menschen zusammen" (AM). Manche wünschen sich sogar, dass das Fest über das Viertel oder über Krefeld hinaus bekanntgemacht wird. Auch das Herbstfest / Nachbarschaftsfest erfreut sich großer Bekanntheit und darüber hinaus auch einer hohen Nutzung.



Vom Wohnprojekt, dem Pionierhaus und auch der ‚Ecke' hat (mehr als) die Hälfte der Bewohner schon gehört - und das, obwohl die ‚Ecke' erst seit kurzem geöffnet hat. Der Projektaufruf und die ‚Ecke' erhalten von den Teilnehmern übrigens die besten Bewertungen (Projektaufruf 1,5 und ‚Ecke' 1,62 als Mittelwert bei einer Skala von 1 bis 6).

Zusammenarbeit mit der UNS

Die Zusammenarbeit mit der UNS wird durchweg als unkompliziert und positiv bewertet. Die Wege zur UNS sind kurz. Die Mitarbeiter sind ansprechbar und nehmen alle Anliegen ernsthaft auf. Bilaterale Treffen mit den institutionellen Akteuren und Multiplikatoren werden für den regelmäßigen Austausch als sehr sinnvoll erachtet.

Themen und Schwierigkeiten können offen angesprochen werden. Alles wird „lösungsorientiert" angegangen (AM, Pi). „Der Umgang ist auf jeden Fall immer humorvoll" (AM). Allein bei den Pionieren zeigt sich, dass es unterschwellig Themen gibt, die besprochen werden sollten (siehe hierzu auch S. 15). Hierzu empfehlen wir kurzfristigen Austausch mit den Pionieren.

Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der UNS

Die UNS wird als offen für Vorschläge und Kritik wahrgenommen. Auf die Frage nach der Lernfähigkeit der UNS, begegnet uns häufig die Antwort, „dass die richtige Fehler ja gar nicht machen“ (Pi). Aber die Befragten nennen Beispiele, wo die UNS sich als flexibel und anpassungsfähig zeige. Hier ein paar Beispiele:

- Einstellung einer Person aus dem Viertel für die ‚Ecke‘, die Menschen einbinden kann, anstelle einer Person, die später organisatorisch die Gemeinwesenarbeit professionell betreibt
- „Wenn die UNS Vorschläge bekommt, schaut sie sich das offen an und nimmt es auch an“ (Pi).
- „Dass der Projektaufruf zur ständigen Sache wird, zeigt, dass die UNS lernfähig ist“ (AM).
- „Der Aufzug sollte nicht repariert werden. Jetzt geht er doch“ (Pi).

Darüber hinaus wird angemerkt: „Die geben auch gerne zu, wenn sie was vergessen haben. Da gibt es keine dummen Ausreden“ (Pi).

Regeln und deren Einführung

Die UNS lässt Regeln naturwüchsig entstehen, steuert aber im Hintergrund. Grundsätzlich wird angestrebt, Regeln erst dann einzuführen, wenn sie wirklich nötig sind, also keine Einzelfallbesprechung reicht. Teilhabe und Mitwirkung ist erwünscht - nicht nur als Versprechen, sondern gelebt in der Praxis. Das führt zu einer hohen Akzeptanz der UNS und ihrer Mitarbeiter im Kreise der Akteure. An einigen Stellen konnten wir jedoch Handlungsbedarf erkennen, wo das Thema ‚Regeln‘ aktuell aufgegriffen und weiterentwickelt werden sollte. Dazu gehört die Jury (siehe dazu S.11) aber auch die Wohngruppe (siehe dazu S. 17).

Aus der Fähigkeit, Strukturen und Regeln zu etablieren, ergibt sich die Möglichkeit, das Projekt in die Eigenständigkeit zu entlassen. Es kristallisieren sich einige Punkte heraus, wo Regeln benötigt werden, um ein gutes Gelingen zu ermöglichen:

- Belegungsmanagement in der Samtweberei (Auswahl von Mietern bzw. Pionieren)
- Raumbelegung in der ‚Ecke‘ und dem Nachbarschaftswohnzimmer
- Projektvergabe bzw. Mittelvergabe
- Werte und Leitziele für den Umgang
- Konfliktmanagement
- Kontrollmechanismen (Einhaltung der Viertelstunden; Umsetzung der Mittel im Projekt, z.B. entsprechend des Entscheids eingesetzt)

Es ist sicher nicht notwendig, seitenweise Regeln zu diesen Themen zu produzieren. An manchen Stellen reicht eine knappe Formulierung. Wichtig ist jedoch, dass es klar und eindeutig formulierte, verbindliche Regeln gibt, die offen und transparent kommuniziert werden. Und: Die Regeln sollten genutzt werden, um den Wertekanon, der von der UNS gelebt wird, für das Viertel festzuhalten (siehe hierzu auch das Kapitel Wertekanon auf S. 9). Andernfalls besteht die Gefahr, dass sich die ‚Stärkeren‘ durchsetzen und dadurch einige Themen und Akteure unter den Tisch fallen. Auch die gesamte Glaubwürdigkeit des Projektes wäre ‚angekratzt‘.

Viertelstunden

Bisher sind es die Pioniere, die Viertelstunden ‚geben‘. Torhausmieter und die Wohngruppe folgen in diesem Jahr. An dieser Stelle betrachten wir zunächst die ‚Nehmerperspektive‘.

Das Konzept der Viertelstunden ist den Akteuren und Partnern der UNS bekannt und wird begrüßt. Den meisten befragten Akteuren und Multiplikatoren ist jedoch nicht klar, wie sie mit den

Pionieren (und später den anderen Mietern) in Kontakt kommen können bzw. die Kontaktaufnahme ist zu aufwändig. Es gibt zwar eine von der UNS geführte Liste mit Kompetenzen und Interessen der Pioniere, aber halt keine Projektideen. Unsere Einschätzung ist, dass die Akteure der Gemeinwesenarbeit wenig gewohnt sind in ‚Abfrage' von Unterstützung zu denken. Ehrenamtliche Kräfte, die sich sonst engagieren, kommen für eine konkrete Tätigkeit bei den Einrichtungen vorbei und bieten sich an. Die Situation, dass hier Unterstützung abgerufen werden könnte, ist also erst einmal ungewohnt. Ähnlich ist es für die Pioniere, die sich wünschen etwas Sinnvolles im Stadtteil zu tun, aber keinen bzw. wenig Kontakt zu Akteuren haben (z.B. Schulen, Initiativen). Hier kann sicher relativ leicht positiv unterstützt werden. Seitens der Pioniere wurde vorgeschlagen, einen gemeinsamen Grillabend mit Akteuren des Viertels zu veranstalten. Dort kann dann in einem entspannten Umfeld über gemeinsame Ideen für Projekte bzw. Unterstützung von Projekten nachgedacht werden. Das gemeinsame Entwickeln von Ideen ist insofern wichtig, als dann die Pioniere wirklich eingebunden sind. Alternativ (oder ergänzend) zu einem Grillfest kann auch ein gemeinsamer Stammtisch eine Idee sein - gerne dann direkt unter Einbeziehung der Mieter. Eine weitere Möglichkeit wäre, die Viertelstunden über eine Art Marktplatz zu organisieren.

Die Mieter halten die ‚Viertelstunden' für eine gute Idee und freuen sich, sich in das Viertel einbringen zu können. Was das konkret sein kann, lassen sie zu diesem Zeitpunkt auf sich zukommen. Unter den Mietern gibt es einige Personen, die sich gerne engagieren möchten und dazu auch die Zeit haben (z.B. einige der ‚motivierten Gestalter'). Diesen ein Angebot zu machen, sich kontinuierlich bei Akteuren im Viertel zu engagieren, kann auf offene Ohren treffen und wäre eine gute Einbindung der Samtweberei in das Viertel insgesamt. Es wäre für das Kennenlernen von Mietern und Stadtteil gut, wenn die Akteure und Multiplikatoren bei der Ideenfindung und beim Herstellen von Kontakten helfen könnten (z.B. Mieter zu Treffs einladen, Mitarbeit bei Jugendangeboten anbieten). So könnten die Viertelstunden eng mit dem Viertel verbunden werden.

Was die ‚Geberperspektive' betrifft, so fanden wir bei den Pionieren ein geteiltes Bild. Viele sehen die ‚Viertelstunden' positiv und freuen sich über die Möglichkeit, Bestandteil der UNS zu sein und sich im Viertel zu engagieren. Bei einigen Pionieren haben wir als Evaluatoren bei dem Thema anscheinend als Katalysator gewirkt und eine deutlich kritische Sicht zum Vorschein gebracht. Wir möchten uns ausdrücklich für diese offenen Gespräche bedanken. Einige Pioniere kritisieren, dass aus ihrer Sicht über die Viertelstunden die „Arbeit Kreativer zu Niedrigstlöhnen" eingekauft wird (Pi). Gleichzeitig fürchten sie, dass sie mit ihren Viertelstunden die „Gentrifizierungsscheiße auch noch unterstützen", die sie selber für das Viertel nie wollten (Pi). Einfache Schuldzuweisungen an die UNS treffen diese kritischen Stimmen nicht. Sie sind an einem Dialog und einer Lösung interessiert. Wir empfehlen der UNS, möglichst kurzfristig mit den Themen ‚Viertelstunden' und ‚Gentrifizierung' auf die Pioniere zuzugehen.

Noch zu den Viertelstunden selbst: Dass diese in den Stadtteil gehen und nicht der UNS zugutekommen ist wichtig. Es gilt von vorneherein den Eindruck auszuschließen, dass die UNS sich durch zu günstig eingekaufte Kreativleistungen selbst begünstigt. Und: Zu Nachfrageausfall bei den Pionieren dürfen die Viertelstunden nicht führen (keine Mitnahmeeffekte). Darauf sollte geachtet werden, insbesondere wenn die Pioniere ab diesem Jahr direkt im Viertel aktiv werden. D.h., die Viertelstunden sollten keine professionellen Leistungen ersetzen, die ansonsten frei auf dem Markt eingekauft würden. Intention der Viertelstunden ist sicher nicht, dass bestehende Budgets für professionelle Leistungen (PR, Fotos o.ä.) eingespart werden (Nachfrageausfall). Die professionelle Arbeit der Pioniere sollte dort die Gemeinwesenarbeit stärken, wo sich Projekte und Initiativen schlicht die kreative Unterstützung nicht leisten können. Problemlos hingegen ist die Viertelstunde in Form privater Leistung ohne professionellen unternehmerischen Gehalt. Das wirft na-

türlich die Frage auf, ob und wie die Pioniere ihre professionellen Leistungen als Viertelstunden einbringen können. Wir regen an, dass hierzu die Diskussion mit den Pionieren, Torhausmietern und der Wohngruppe im Sinne einer Klärung und eindeutigen Kommunikation geführt wird.

Gentrifizierung

„Das Viertel wird mal sehr, sehr angesagt sein“ (AM). So oder ähnlich erhoffen es einige Befragte. Andere drücken mit ähnlichen Worten ihre Befürchtung aus, dass ein Gentrifizierungsprozess die Mieten stark ansteigen lässt und die jetzigen Bewohner des Stadtteils verdrängt. Wieder andere denken, dass sich insgesamt im Viertel nicht viel ändern wird: „Die Fassaden werden schöner, die Mieten werden sicher etwas steigen, aber eine starke Verdrängung wird es nicht geben“ (Pi).

Unsere Gesprächspartner berichten uns von steigenden Mieten ebenso wie von einer Zunahme des Wohnungsleerstands, der z.T. auf Spekulanten zurückgehen soll. Immobilieninvestoren werden unterschieden in externe, deren Hoffnung auf Gentrifizierungsgewinne vorerst gescheitert sei, und interne, die wiederum entweder „Liebhaber des Viertels“ (GE) mit Sanierungsambitionen seien oder „Ausländer“ (GE), die Wohnungen unsaniert und günstig vermieten.

Alle beobachten, dass es mittlerweile ‚Nachahmungseffekte‘ bei den privaten Hausbesitzern gibt, die Fassaden zu renovieren. Ehemalige Studenten kommen zurück in ihr Viertel und es ziehen mehr Familien mit Kindern her. Auch wird uns berichtet, dass Studierende teilweise wegziehen in Quartiere mit geringeren Mieten. Die meisten finden es schön, wenn die Häuser renovierter sind, das Stadtbild sich verändert. Und wir sehen, in der Bewohnerbefragung 2016 hat sich die Stimmung im Viertel auch verbessert. Gleichzeitig geht das ‚Gespenst‘ der Gentrifizierung um, verbunden mit Befürchtungen und Ängsten und auch Hoffnungen.

Wichtig ist, das ist unser Fazit, den Diskurs im Stadtteil dazu zu führen. Dabei kann die UNS eine moderierende Rolle übernehmen. ‚Gretchenfrage‘ an die UNS: Welche Position hat sie selbst zur Gentrifizierung? Wie verhalten sich ihre Ziele dazu (z.B. Integration und multikulturelles Miteinander vs. Günstiger Wohnraum und Erhalt der Sozialstruktur)? Was für eine Entwicklung erwartet die UNS für den Stadtteil? Der Stadtteil und seine Akteure sind offen für Diskussionen!

Rückzug der Stiftung

Apropos spannende Diskussion: Auch über den möglichen Rückzug der Stiftung sollte im Viertel geredet werden. Dass die Stiftung sich zurückziehen will, ist - abgesehen von der Bewohnerbefragung und den Gastronomen und Einzelhändlern - allen Gesprächspartnern bekannt, wenngleich ein diffuses Bild davon besteht. Der Zeitraum ist den meisten unklar. Es gibt verschiedene Vorstellungen, und wir werden oft nach dem Zeitraum gefragt.

Die Idee des Rückzugs wird nicht grundsätzlich kritisiert. Im Prinzip wird begrüßt, dass die Verantwortung im Viertel getragen werden soll. Gleichwohl herrscht keine Vorstellung davon, wie das in der Praxis funktionieren kann. Die Auffassungen, ob das Projekt damit steht oder fällt, sind sehr unterschiedlich; einige sind sich da noch unklar und mögen keine Einschätzung vornehmen. Der Zeitraum des Rückzugs nach fünf Jahren wird auf jeden Fall von allen als zu früh erachtet. Dem schließen wir uns aufgrund der vorliegenden Ergebnisse an - und das deckt sich ja auch mit der Selbsteinschätzung der UNS.

Insgesamt hat die UNS gemeinsam mit den anderen Akteuren im Viertel in den knapp zwei Jahren vor Ort sehr viel erreicht. In diesem Pilotprojekt wird sehr viel ‚richtig‘ gemacht. Das Projekt als lebendigen und selbst organisierten Bestandteil im Viertel zu festigen und zu verstetigen wird noch Zeit brauchen. Wann sich die Stiftung zurückziehen kann? Eine konkrete Jahreszahl zu nen-

nen, wäre sicher unseriös. Hier ist dem Pilotcharakter des Projektes Rechnung zu tragen. Wir empfehlen der Stiftung und dem Projekt jedoch, Rückzugsszenarien zu entwickeln und mit den anderen Akteuren zu diskutieren. Was muss erreicht sein, dass das Projekt im Viertel selbst organisiert (ohne die Stiftung) wirkt? Wie kann dies schrittweise gemeinsam erreicht werden? Eine solche Vorgehensweise würde auch in dieser Phase des Pilotprojektes den innovativen Charakter fortführen.

Fazit

In der Summe ein großes Lob für das Projekt!

Der vorliegende Bericht zeigt, dass die UNS gemeinsam mit den anderen Akteuren in den letzten zwei Jahren enorm viel erreicht hat. Sehr bemerkenswert, wenn auch nicht direkt auf die UNS zurückführbar, ist die gestiegene Zufriedenheit im Stadtteil. Die Bekanntheit der UNS ist im Viertel deutlich gestiegen. Man arbeitet gerne mit der UNS und ihren Mitarbeitern zusammen. Man schätzt deren Kompetenz und Professionalität ebenso wie ihre Flexibilität und ihren Humor. Die Gremien der Gemeinwesenarbeit sind etabliert und arbeitsfähig. Das Pionierhaus ist belegt - es gibt eine Warteliste von interessierten Unternehmen. Die Wohngruppe ist engagiert und bereit Verantwortung zu übernehmen. Immer mehr Menschen aus verschiedenen Gruppen nehmen am Viertelsratschlag teil. Die UNS wirkt als Katalysator, bringt Menschen und Organisationen an einen Tisch. Die Blumenbeete, das Kirschblütenfest, Café Sarah - um nur die drei bekanntesten Projekte zu nennen - setzen sichtbare Impulse im Viertel. Eine Art ‚Aufbruchsstimmung' im Viertel wird auch bei den Bewohnern wahrgenommen.

In diesem Bericht finden sich viele Beobachtungen, die zeigen, dass dieses Projekt sehr erfolgreich ist. Dazu tragen

- neben der innovativen Projektidee (Investition in eine Immobilie zur Erwirtschaftung einer Rendite und dauerhaften Investition in eine lebendige, selbst organisierte Gemeinwesenarbeit) und
- der Haltung der Montag Stiftung Urbane Räume (Wertschätzung und Offenheit gegenüber allen Menschen, Konsensorientierung, Befähigung zur Teilhabe, Zuhören - um nur ein paar Werte zu nennen) sowie
- die Mitarbeiter der UNS
- insbesondere die Menschen im Stadtteil bei.

Dass nicht alles ‚rund läuft' und noch ein Stück des Weges vor der UNS liegt ist keine Frage - der vorliegende Bericht gibt Anregungen für den zukünftigen Weg.

Und einen herzlichen Dank an den Stadtteil und seine Akteure!

Die Tatsache selbst, dass die UNS bzw. die Stiftung eine solche Untersuchung durchführen lässt, wurde von einigen Gesprächspartnern explizit als positiv angemerkt. Es unterstreicht das Interesse an den anderen Akteuren und die Lernbereitschaft der UNS. Und sagen wir mal so: Die Bewohner, die Einzelhändler und Gastronomen, die Akteure und Multiplikatoren vor Ort, die Pioniere und die Wohngruppe, haben ‚im Gegenzug' der UNS insgesamt rund 75 Stunden Rückmeldung geschenkt.